

Laibacher Zeitung.

N^o 185.

Mittwoch am 13. August

1851.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 fr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 fr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 fr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 fr., für zweimalige 4 fr., für dreimalige 5 fr. G. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 fr. für 2 Mal und 40 fr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November l. J. für Inzerationsstempel“ noch 10 fr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amtlicher Theil.

Nach Vorschrift des §. 17 der provisorischen Gemeindeordnung für die Stadt Laibach, ist über alle Gemeindeglieder eine Matrikel zu führen.

Zur Errichtung dieser Matrikel wird eine magistratische Commission in der Stadtgemeinde von Haus zu Haus gehen, und mit Hilfe der bei der letzten Conscription aufgenommenen Familienbögen alle Gemeindeglieder mit Namen, Geburtsort und Beschäftigung verzeichnen.

Die Hauseigenthümer oder deren Stellvertreter werden ersucht, der Commission bei Angabe aller in ihrem Hause wohnhaften Personen mit Genauigkeit und willfährig an die Hand zu gehen, weil nur so eine verlässliche Matrikel zu Stande gebracht werden kann.

Stadtmagistrat Laibach am 10. August 1851.

Nichtamtlicher Theil.

Die Administration der allgemeinen Versorgungsanstalt in ihrer dermaligen Stellung gegen die Interessenten.

Von F. Heinz.

Die Administration dieser Anstalt ist dahin gelangt, den Entwurf der neuen Statuten, nachdem derselbe mit Berücksichtigung eingelangter Vorschläge eine zweckgemäße Umarbeitung und eine wiederholte umfassende Berathung zur Folge gehabt hat, dem Vereine zur zweiten und letzten Lesung vorzulegen.

Die Administration legt großen Werth darauf, über diese Entwürfe den Beirath einer entsprechenden Zahl von Interessenten zu vernehmen, die entweder durch eine beträchtliche Zahl eigener, oder der ihrigen Einlagen theilhaftig sind, oder die ein regeres Interesse für diese Anstalt betheiliget haben. Eben dieselbe stellt auch die Mitwirkung meiner Wenigkeit bei der Reform der Anstalt als sehr wünschenswerth dar, und Se. Excell. der Herr Ober-Curator, Ritter von Schmerling, laden mich zu den dießfälligen Berathungen, welche in der zweiten Hälfte des August Statt finden werden, durch ein in dem humansten Tone gehaltenes Schreiben ein.

Ich habe den Inhalt desselben unsern Vertrauensmännern und mehreren Interessenten um so mehr mittheilen zu müssen geglaubt, da die Rechtsfrage hier entgegengestellt werden kann, ob der Administration einseitig das Recht zustehe, beratende Interessenten beizuziehen, oder ob dasselbe nicht vielmehr auf Seite der Interessenten sey, selbstständig und unabhängig aus ihrer Mitte ihre Vertreter zu dieser für sie hochwichtigen Berathung zu wählen, welche den neuen zweckgemäßen Vertrag, der an die Stelle des alten, fehlerhaft und mangelhaft entworfenen treten soll, abzuschließen haben; da es außer Zweifel ist, daß die Interessenten als die eine Vertragspartei dastehen, welcher das Recht der Mitwirkung bei der Abänderung und Feststellung der neuen Vertragspunkte eben so zustehen muß, als der Sparcasse, welche durch die Administration hierbei vertreten wird. Es ist jedoch nicht zu verkennen, daß diese Einladung, welche die dermaligen Umstände in der Art durch die Administration gebieten, als der erste Schritt der Annäherung zu friedlicher Ausgleichung der Diffension zu betrachten ist, und dieser

Ansicht traten sämmtliche Vertrauensmänner und andere Interessenten bei, die ich hiervon in Kenntniß setzte. Dieselben forderten mich daher auf, der humanen Einladung Folge zu leisten. Ich glaube sonach, da 86 Interessenten durch obige Vertrauensmänner vertreten werden, als Bevollmächtigter derselben mit Auftrag die Einladung annehmen zu dürfen. Zugleich scheint die Administration jede Besorgniß einer Verkümmernng unserer Rechte von ihrer Seite dadurch heben zu wollen, daß in dem Statutenentwurf die Mitwirkung der Interessenten künftighin deutlich ausgesprochen ist.

Es scheint hier am Platze, einige Punkte des Entwurfes und meiner Aufgabe vorhin zu beleuchten, die ich als die wichtigeren Momente des künftigen Bestehens und Gedeihens des Institutes ansehe, und auf deren Annahme mein Bestreben gerichtet seyn wird.

Ich stelle hier die stete, unandelbare und gewissenhafteste Geltendmachung des Rechts- und Humanitätsprincipes von Seite beider Parteien oben an, und wir dürfen die kräftigste Mitwirkung hiebei in der Persönlichkeit des Herrn Ober-Curators selbst schon jetzt erblicken, da Se. Excellenz die unbestreitbare Wahrheit, daß im Rechte die Kraft liege, mit vollster Ueberzeugung in der Neuzeit auszusprechen geruhen.

Die Administration scheint, erfreulich für uns, nun den Standpunkt eingenommen zu haben, von welchem aus sie die Interessenten als Vertragspartei ansieht, mit der sie, die Repräsentantin der Sparcasse, als ebenbürtig zu verfahren habe. Hat sie diese Rechtsansicht, die wir von ihr unbedingt ansprechen, in ihr Inneres aufgenommen, so dürfte kaum mehr eine so bedauerliche, dem Institute höchst verderbliche Diffension entstehen, und wenn auch im Verlaufe der Zeit Meinungsverschiedenheiten auftauchen, so werden sich diese, wenn nur strengrechtlicher Sinn beide Parteien beseelt, ohne Schwierigkeit ausgleichen. Mit diesem, und durchdringen von diesem, müssen wir sonach gleich Anfangs unser Werk beginnen. Daher ist nach vollendeter Abfassung der neuen Statuten vor Allem das Mein und Dein auszumitteln, und eine Revision der 25 Jahrgänge erscheint von Seite des Rechtes als unabweislich, damit sich jede Summe, welche nach dem gemeinen Rechte und statutenmäßig Eigenthum der Interessenten ist, klar herausstelle. Dieses, nach Rechtsgrundsätzen festgestellte Capital wäre, abgesondert von dem der nächstfolgenden Jahresgesellschaften, den neu abgefaßten Statuten gemäß zu verwalten.

Was nun die Abänderung der alten, und die Abfassung der neuen Statuten betrifft, so wären, mit Schonung früher erworbener Rechte, jene Momente im Auge zu halten, welche die Interessenten den früher gemachten Zusagen, die jedoch die Rechnung als unmöglich erwiesen, so nahe als möglich zu führen geeignet sind.

Mit Berücksichtigung und Benützung des vorhandenen Baumaterials und jener Momente, welche die Theorie und Erfahrung unter den gegebenen Umständen als brauchbar anrath, hat bereits Herr Philipp Otto Werdmüller von Elgg, in seinem scharfsinnigen Werkchen die Grundzüge zu dem Neubau entworfen, und die tiefe und umfassende Einsicht desselben in das Wesen der Rentenanstalten läßt von seiner Mitwirkung nur das Beste hoffen.

Eben so erscheint in dem von Sr. Excellenz dem Herrn Ober-Curator mir gütigst zugesendeten Entwurfe das Meiste für uns anwendbar; insbesondere zähle ich dazu die Errichtung eines Leibrentenfondes, welcher nach festzustellenden Normen aus dem Stammcapital auszuschneiden ist. In diesen hätte das Letztere allmählig ganz zu übergehen, und wäre von den Interessenten auf Grundlage sicherer Mortalitäts-Tabellen vollständig, ohne weitere Vererbung auf später sich bildende Jahresgesellschaften aufzuzehren. Diese letzte Ansicht dürfte ihre Rechtfertigung darin finden, daß wir um 10 Jahre früher zum höchsten Dividendengenuß gelangen, daß die von uns gemachten Einlagen diesen zunächst und wesentlich bezweckten, und daß eine Vererbung, abgesehen davon, daß sie nur Nebensache ist, für uns keine Verbindlichkeit haben kann, da noch Ungeborene oder zukünftige Interessenten mit uns in keinem Rechtsverhältnisse stehen. Der in dem Entwurfe aufgestellten Vererbung, so sehr sie auch beschränkt ist, steht also das Rechtsprincip entgegen.

(Schluß folgt.)

Correspondenzen.

Triest, 11. August.

... In meinem gestrigen Schreiben berichtete ich Ihnen über die letzten Vorgänge im griechischen Senate; heute bin ich in der Lage, Ihnen auch einige Daten über die Ereignisse in der Deputirtenkammer von Athen mitzutheilen, welche, dem Beispiele des Senats folgend, auch ihren Geist der Opposition der Regierung zeigen wollte. Die Mitglieder der Linken richteten nämlich verschiedene Interpellationen an den Minister des Krieges, betreff der Maßregeln, welche wegen den nicht endenden Raubankällen in Ostgriechenland und im Peloponnesus von Seite der Regierung genommen wurden, und besonders beißend sprach der Abgeordnete von Santorin, Herr Ipanes, welcher die griechische Nation mit der türkischen verglich, welche weit größere Fortschritte in der Civilisation gemacht habe; er bezog sich auf die bekannten Noten Lord Palmerston's an Frankreich, schilderte die begangenen Grausamkeiten von Seite der Räuberbanden, dessen Thaten die englischen und türkischen Journale weitläufig erzählen. Nachdem mehrere Deputirte der Linken ihre Wuth ausgegossen hatten, nahmen der Minister der Finanzen, der Justiz und des öffentlichen Unterrichtes, einer nach dem andern das Wort, und sprachen, besonders Letzterer, mit solch einer Energie, daß die ganze Opposition nicht nur still blieb, sondern alle ihre ausgesprochenen Worte zurückzunehmen trachteten. Als es zur Stimmung kam, wollte die Oppositionspartei zur einfachen Tagesordnung schreiten, um nicht dem Publikum ein auffallendes Beispiel ihrer Schwäche zu geben, allein der Justizminister bestieg die Tribune und sagte: „Die Kammer muß sich in dieser wichtigen Angelegenheit kategorisch ausdrücken, und wenn sie unser Verhalten im mindesten mißbilligt, sind wir bereit, unsere Macht niederzulegen.“

Man sah also klar, daß die Regierung ein Vertrauensvotum ausgesprochen haben wollte. Auf diese Einladung ließ der Präsident folgenden Antrag stimmen: „Die Kammer, mit den Erklärungen des Ministeriums außerst zufrieden, geht zur Tagesordnung über.“ Der Antrag wurde mit 67 gegen 8 Stimmen angenommen. Diese Stimmung ist das

entschiedenste Vertrauensvotum, welches das Ministerium während dieser Session erhalten hat. Am 4. d. M. wurden auch an den Minister des Innern einige Interpellationen wegen einigen noch nicht erfolgten Wahlen gerichtet, welche jedoch zu keinem Resultate führten, da sich die Kammer mit den gegebenen Erklärungen vollkommen zufrieden zeigte.

Oesterreich.

Wien, 10. August. Das k. k. Justizministerium hat angeordnet, daß in Zukunft die Landesgerichte mit den Nichtigkeitsbeschwerden gegen Todesurtheile zugleich das vom Schwurgerichtshofe abzufassende Gutachten vorzulegen haben, und daß das gesetzliche Verfahren hiermit, im Falle der Verwerfung der Nichtigkeitsbeschwerde, gleichzeitig einzuleiten ist.

— Se. Exc. der Hr. Statthalter FML. Graf Wimpffen ist gestern Abends von seiner Reise zurückgekehrt und wird, wie wir hören, das Marine-Overcommando am 15. d. M. übernehmen.

— Se. Majestät der Kaiser hat gestattet, daß Schüler, welche das Marine-Collegium in Triest mit gutem Erfolge absolvirten, als Aspiranten für den k. k. Postdienst eintreten können.

— Der bisherige Ober-Commandant der k. k. Kriegsmarine hat gleichzeitig mit Ueberreichung seines Pensionsgesuches ein Gutachten über den Plan zur Entwicklung unserer Marine vorgelegt, welcher gleich nach Rückkehr Sr. Majestät des Kaisers aus Ischl zur Berathung kommt.

— Im Küstenlande sind im Verwaltungsjahre 1850 18,045 Kinder geboren worden (674 weniger als im Jahre 1849), darunter in Triest 3665 gegen 3733 im Vorjahre. Gestorben sind im Küstenlande 14,838 Menschen (gegen 20,363 im Jahre 1849), darunter in Triest 3482 gegen 6012 im Vorjahre. — 642 Menschen starben im Alter von 80 bis 100 Jahren (im Triest 99) und 29 (23 in der Bezirks-Hauptmannschaft Capo d'Istria) erreichten ein Alter von mehr als 100 Jahren. Die ungleich größere Zahl der Verstorbenen im Jahre 1849 ist als eine Folge der Cholera anzusehen, statt daß im Jahre 1850 im Ganzen nur 337 Menschen an epidemischen Krankheiten starben. Unter den verschiedenen Todesarten sind aufgeführt 6 durch Selbstmord, 1 durch Hundswuth, 15 durch Mord und 149 durch verschiedene Unglücksfälle. Getraut wurden 4323 Paar (6 mehr als im Vorjahre), darunter in Triest 983 gegen 697 im Jahre 1849. Unter den Getrauten waren männlicher Seits 75 im Alter von mehr als 60, und weiblicher Seits 40 im Alter von mehr als 50 Jahren.

— In Serbien soll eine große Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Regierung herrschen, daß man jeden Augenblick eine Erhebung der Serben befürchtet. Es haben sich daselbst Clubs gebildet, die vorgeben, Freimaurer zu seyn, eigentlich aber demokratische Tendenzen verfolgen. Angesehene Serben, mitunter auch mehrere türkische Große werden als geheime Leiter dieser Verbindungen bezeichnet, welche über die ganze Türkei verbreitet sind und in Constantinopel ihren Mittelpunkt finden.

— Man schreibt uns aus Mailand v. 9. August: Statt die revolutionären Aufrufe öffentlich anzuschlagen, werden selbe jetzt in die Häuser geschickt. Mehrere Hausherren haben dieselben versiegelt, und mit Angabe ihrer Adresse in das k. k. Stadt-Commando gesendet. — In Piacenza hat man Falschwerber arretirt und nach Mailand zur Untersuchung gebracht. — In Lainate, 9 Miglien von Mailand, hat man in einem dem Duca Vitta gehörigen Garten 4 Kisten mit Gewehren vergraben gefunden.

Deutschland.

Berlin, 9. August. Die neueste Nummer des „Ministerialblattes“ für die gesammte innere Verwaltung“ enthält u. A. eine Verfügung „über das bei der Bildung sogenannter freier und deutsch-katholischer Gemeinden zu beobachtende Verfahren“, worin es heißt: „Die Einführung der Civilehe als Zwangsform für die Eingehung sammtlicher Ehen innerhalb des Staates steht nicht in Aussicht.“

Frankfurt, 6. August. Die „Allgem. Ztg.“ schreibt: Das offen gehaltene, und darum nicht zum Druck gelangte Protocoll der Bundesversammlung über die Sitzung, in welcher die Matricularumlage zur Erhaltung der Flotte bis Ende 1851 beschlossen wurde, ist von dem preussischen Bevollmächtigten unterzeichnet. Allerdings hat er noch immer keine Instruction. Der Beschluß aber ist perfect und die Casenabtheilung zum Vollzug ausdrücklich verwiesen. Es werden darnach 532,000 fl. nach der Matrikel umgelegt zur Erhaltung „der deutschen Flotte im zweiten Halbjahr 1851;“ dabei wird erklärt, daß dieß ohne Consequenz und Einfluß auf den über die Zukunft der Flotte zu fassenden Beschluß, und nur als Vorschuß geschehe. Im Fall früher als vor Ende des Jahres die interimistische Erhaltung der Flotte im dermaligen Zustande nicht mehr erforderlich werde, sollen den Regierungen die dann noch unverwendet gebliebenen Gelder „nach Verhältniß ihres Betrages“ bei der Bundescasse zu Gute gehen.

— Von einem Schneidermeister in Gotha ist in Gemeinschaft mit einem Chemiker eine Erfindung gemacht worden, nach welcher die Rätze an den Kleidungsstücken nicht mehr genäht, sondern durch eine eigens bereitete Composition zusammengeleimt werden.

— Die Auflösung des Bundes-Commissariats in Churhessen ist nunmehr entschieden.

Italien.

— In Toscana ist in Folge des Genußes franker Trauben die sogenannte Traubenkrankheit ausgebrochen, eine Erscheinung, die daselbst seit 400 Jahren nicht vorkam.

Frankreich.

Paris, 5. August. Wie verlautet, hat das orleanistische Comité bei der in Paris zum Ersatz des General Magnan Statt findenden Wahl eines Volksrepräsentanten die Absicht, den Prinzen von Joinville als Candidaten aufzustellen. Das Comité hat in dieser Beziehung an den Prinzen geschrieben; man hofft, auf diese Weise zu erfahren, wie groß die Stärke der orleanistischen Partei in Paris ist. — Am letzten Sonntag hat man in Versailles eine große Menge 10 Centesimesstücke mit dem Bildniß der Republik ausgetheilt, auf deren Rückseite wir folgende, mit der Hand eingegrabene Worte lasen: „Bonaparte, 10 Jahre.“

Man schreibt aus Grenoble (Isèredepartement), daß die Isère aus ihren Ufern getreten und große Verwüstungen angerichtet hat. Nach den letzten Nachrichten dauern die Ueberschwemmungen immer noch fort; mehrere kleine Nebenflüsse des Isère sind ebenfalls ausgetreten. Eine große Anzahl Häuser sind beschädigt worden und Unglücksfälle aller Art haben sich ereignet. In den Drome- und Juradepartements haben ebenfalls Ueberschwemmungen Statt gehabt; auch die Rhone ist aus ihren Ufern getreten und hat bedeutende Verheerungen angerichtet. — Gestern wurde der Lordmayor vom Präsidenten der Republik, der bekanntlich dem Festessen auf dem Hotel de Ville nicht beigewohnt hat (man sagt, weil der Prinz Albert die Einladung der Stadt Paris ausgeschlagen habe) in seiner Commere-Residenz zu Saint Clouds empfangen und bewirthet. Ueber 200 Mitglieder der Nationalversammlung hatten auch Einladungen erhalten, wobei es mit dem Revisionsvotum nicht sehr genau, dagegen mit dem Votum über das letzte Dotationsverlangen des Elysée äußerst genau genommen worden war, da alle, die dagegen gestimmt hatten, streng ausgeschlossen blieben. Der Lordmayor wurde schon an der Brücke von Saint-Cloud durch ein Detaschement der reitenden republikanischen Garde empfangen, das bis an den Park Espalier bildete. Dort wurde er durch Lord Normanby im Freien dem Präsidenten der Republik vorgestellt, wo sich gerade das prachtvolle Panorama von Paris vor den Blicken ausbreitete. Die Complimente zwischen dem Präsidenten der Republik und den englischen Gästen wurden in englischer Sprache ausgewechselt. Der Präsident der Republik unterhielt sich lange mit Lord Granville, dem er für seine verbindliche Rede auf dem Hotel de Ville dankte und mit andern Mitgliedern der Vollziehungscommission

der Londoner Ausstellung. Die Gäste fanden überall reich besetzte Buffets in den schattigen Gängen des Parks ausgestellt und blieben bis zu anbrechender Nacht, um die Schönheiten und Merkwürdigkeiten des ehemaligen königlichen Lustschlosses zu besichtigen.

— Der k. k. österr. Gesandte in Paris, Herr von Hübner, hatte am 2. d. mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Baroche eine längere Konferenz, wobei er ihm die Note seines Cabinets in Betreff des Eintritts von Gesamtösterreich übergeben haben soll. Oesterreich soll darin definitiv erklären, daß es bei seinem Entschlusse unabänderlich verharre.

— Der Credit für die römische Armee wurde von der Nationalversammlung bewilligt.

Großbritannien und Irland.

— Der Prinz von Hohenlohe celebrirte am 3. d. M. in London die Messe in der katholischen St. Georgs-Capelle. Es waren viele Neugierige herbeigezogen, um den Prinzen — einen nahen Verwandten der Königin — predigen zu hören. Die Predigt wurde jedoch von einem andern Geistlichen gehalten.

— In der Unterhaussession vom 4. d. wurde der Minister des Auswärtigen interpellirt, ob es wahr sey, daß der römische Hof in einer Note das Wiener Cabinet um Ablösung der französischen Garnison durch eine neapolitanische oder österreichische gebeten habe, ob das englische Cabinet hierüber eine Mittheilung von Wien erhalten hätte und ob der englischen Regierung zugemuthet worden sey, die politischen Flüchtlinge auszuweisen und ein angeblich in London zu contrahirendes italienisches Anlehen zu verbieten. Lord Palmerston erwiederte hierauf, daß die erwähnte römische Note erdichtet sey, betreffs der Flüchtlinge aber sey eine Aufforderung, sie auszuweisen, an die Regierung nicht ergangen; wäre sie aber erfolgt, so hätte die Antwort ablehnend lauten müssen. — In der Unterhaussession vom 5. verlangte Lord Dudley Stuart eine Liste der Adressen und Petitionen für Kossuth, worauf Lord Palmerston erklärte, nichts entgegenstellen zu können; die britische Regierung habe nicht aufgehört, alle Mittel freundschaftlichen Einflusses anzuwenden, um den Sultan zur endlichen Freilassung der Internirten zu bewegen und die britische Regierung habe vom Sultan die ausdrückliche Zusicherung erhalten, daß Kossuth und Genossen am 1. September, nach unserer Zeitrechnung am 15. September, in Freiheit gesetzt werden und das türkische Gebiet verlassen sollen.

Osmanisches Reich.

* **Constantinopel, 29. Juli.** Zur Regelung der Angelegenheit des heil. Grabes ist eine Commission niedergesetzt worden, welche in verfloßener Woche die erste Sitzung hielt und sich nächstens wieder versammeln wird. — Das Weiramsfest hat begonnen; der Anfang desselben ist mit zahllosen Artilleriefalven gefeiert worden; alle im Hafen befindlichen Schiffe ließen ihre Flaggen wehen und werden sie drei Tage lang aufgehißt lassen. — Die Frage der Freilassung Kossuth's wird in den diplomatischen Salons zu Pera lebhaft besprochen. Alle unbefangenen Beurtheiler stimmen darin überein, daß die Pforte die moralische und juridische Verpflichtung habe, den Agitator und die gefährlichsten seiner Genossen so lange in der bisherigen Haft zu halten, bis die österreichische Regierung den Zeitpunkt zu ihrer Entlassung für geeignet erkennen würde. In dieser Richtung, heißt es, habe sich die österreichische Diplomatie neuerdings wieder ausgesprochen. — Es muß Oesterreich daran liegen, Garantien zu erlangen, daß Kossuth's Freilassung nicht das Signal zu Agitationen bilde, die zwar nicht unmittelbar gefährlich, aber doch immerhin mißlich wären. Die bedeutendste solcher Garantien liegt, nach einstimmigem Urtheile, in einer beruhigenderen Gestaltung der allgemeinen Verhältnisse. Im Angesichte der endlosen Gährungen auf der italienischen Halbinsel scheint es durchaus nicht, daß sie in solchem Moment jetzt schon eingetreten. Auch schwebt noch in frischer Erinnerung, daß Kossuth schon vor dem verhängnißvollen Jahre 1848 Verbindungen gerade mit der italienischen Revolutionspartei unterhielt.

Feuilleton.

Malvina,
oder
die Gewalt des Pinsels.
Erzählung von Bo—o.

(Fortsetzung.)

Meine Heilung war vollendet, und mit schwerem Herzen nahm ich Abschied von meinen wackeren Hauswirthern. Auf dem kürzesten Wege reiste ich in meine Heimat, in die Arme meiner Aeltern und Geschwister.

Wie ich dort empfangen wurde, und was überhaupt weiter vorging, muß ich, als nicht in diese Erzählung gehörig, übergehen. Das Einzige muß ich erwähnen, daß die erhaltene Wunde, obgleich vollkommen geheilt, doch eine häufig wiederkehrende Beklemmung in mir zurückließ, die es mir nicht erlaubte, länger im activen Militärdienste zu bleiben.

Ohnedieß hatten die Friedensschlüsse von Lunéville und Amiens dem allgemeinen Kriege ein Ende gemacht, und Europa hoffte damals, wenn gleich, wie die Zukunft lehrte, irriger Weise — von Belona's blutiger Geißel auf lange Zeit befreit zu seyn.

Es wurde mir daher nicht schwer, auf Verwendungs meines Vaters eine diplomatische Anstellung zu erhalten; schon im nächsten Jahre wurde ich bei der Gesandtschaft zu Berlin, und bald darauf bei der zu Wien verwendet.

Ihr kennt den gutmüthigen, lebenslustigen Charakter der Bewohner dieser Hauptstadt. Der Fremde findet nicht leicht wo eine freundlichere Aufnahme als dort, und da meine Anstellung mir den Zutritt in angesehenen Häusern erleichterte, so fehlte es mir nicht an Unterhaltungen aller Art.

So geschah es, daß ich im Herbst des Jahres 1803 von einer der Familien, die ich besuchte, eingeladen wurde, an der Weinlese Theil zu nehmen, die sie jährlich auf ihrem Güthen zu Brunn, — einem Dorfe, kaum zwei Meilen von dem Mittelpuncte der Stadt entfernt, zu feiern pflegte.

Brunn gehört zu den Orten, an welchen eine der berühmtesten Gattungen Weins gewonnen wird; dieß und die Nähe von Wien bestimmten viele wohlhabende Familien, sich dort anzukaufen, so daß zur Zeit der Weinlese, wo jeder Besitzer seine Freunde zu sich bittet, es dort von männlichen und weiblichen Städtern wimmelt, die in den buntesten Modegewändern mitten unter den Landleuten umherwandeln, und unter Plaudern, Singen und Schäkern auch ihr Schärfelein zu dem Werke beitragen.

Uns schien das Glück nicht weniger begünstigt zu haben als andere; denn ganz nahe an unserm Weinberge gewahrte ich einige Damen, deren Kleidung und Haltung uns sehr angenehm in die Augen fiel. Der Zufall wollte, daß wir unsere Lese beide von der entgegengesetzten Seite angefangen hatten, so daß in dem Maße, als wir fortschritten, nach und nach wir uns näher kamen.

Aber wie groß war mein Erstaunen, als ich in einer dieser Physiognomien, mit jedem Schritte als wir uns näherten, deutlicher die Züge zu erkennen glaubte, die meinem Gedächtnisse so fest eingepägt waren, daß ich nicht wohl irren konnte! Aber unmöglich! jenes Mädchen lebte ja nicht mehr, — ein grauer Abgrund hat sie ja verschlungen, — sie hat, weiß Gott, unter welchen fürchterlichen Schmerzen, ihre Engelsseele ausgehaucht! Und doch — noch einen Schritt kommt sie näher, — beim Himmel, es kann keine andere seyn! In meiner kindischen Leidenschaft hatte ich, mit noch schwachen Händen, damals ihr Porträt copirt; ich hatte nie viel Talent zum Malen, es hatte daher wenig Ähnlichkeit, aber dem größten Maler, den ich in Petersburg fand, legte ich es vor; den tausend Mängeln, die es hatte, suchte ich durch meine Beschreibung abzuheffen, sie zu ersetzen; ich suchte des Künstlers Einbildungskraft anzufachen, zur inneren Anschauung sollte er kommen, und — wie groß,

wie überschwänglich war meine Freude, als er, nach wenigstens 20 mißlungenen Versuchen, ein Bild zu Stande brachte, das ihre Züge hatte und zum Theil auch die Seele, die sich in jenem ersten Porträte aussprach, und noch viel deutlicher in dem Original, das in dem Augenblicke kaum 10 Schritte vor mir stand! Dieses letzte Porträt, das ich immer bei mir trug, ich zog es verstohlen hervor, ich verglich es mit dem Wesen, das mir nun so nahe war, daß fast sein Athem mich erreichte; wahrhaftig dacht' ich, sie ist es! Eben sprach sie mit ihrer Nachbarin, — so mußte der Ton ihrer Stimme seyn, tausend Mal erklang er so in meiner Seele! Ich stand, nicht wie vom Blise getroffen, nein, wie von einer himmlischen, läuternden Flamme entzündet da, in sprachloser Verzückung.

Sie mochte einen Theil der Empfindungen entdeckt haben, die mich übermannten, denn eine Weile haftete ihr Blick, halb forschend, halb verwundert auf mir, aber nur zu bald wendete sie ihn ab; ihre geschwäpige Nachbarin, ein Mädchen von kaum 16 Jahren, zog sie weg zu den andern Damen ihrer Gesellschaft!

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtung der Sonnenfinsterniß
am 28. Juli auf dem Krimberg.

Die auf den 28. des verfloffenen Juli von den Astronomen angekündigte Sonnenfinsterniß und die Aufforderung derselben zur sorgfältigen Beobachtung der seltenen Erscheinung, haben auch in unserm Lande einen lobenswerthen Eifer erweckt, der wenigstens von einem regsamem Sinn für Naturforschung zeugt und zu den erfreulichsten Hoffnungen von Seite der studierenden Jugend berechtigt. Um so mehr wird man diese Meinung bestätigt finden, wenn man erwägt, daß einige der vielen Beobachter — theils um sich vor Störung von Seite unberufener Eindringlinge zu sichern, theils um bei dieser Gelegenheit einer düster beleuchteten Fernsicht zu genießen, theils um meteorologische Beobachtungen in größerem Umfange anzustellen, theils endlich aus irgendeinem andern Nebenwerke — einen hohen, ihrer besondern Absicht angemessenen Standpunct einnahmen. So wurde in Krain die Sonnenfinsterniß nicht allein vom Schloßberge, vom Golouz und dem bedeutend emporragenden Kahlenberg (2080'), sondern auch vom noch höheren Krimberg (3504'), vom St. Urbansberg in Innerkrain (gegen 4000') und von dem mächtigen Terglou (9036') zu gleicher Zeit beobachtet. Von diesen Stationen liegt die vierte in dem für Krain angenommenen Mittagskreis, (der nach Florianschitz vom Krim aus zwischen den Grintouz und den Sattel fällt); die erste und zweite liegen demselben nahe, die übrigen drei weichen progressiv nach Westen ab, und zwar der Terglou beinahe um $\frac{2}{3}^\circ$ Länge. Daraus, und aus der Unverläßlichkeit der während der Beobachtung gebrauchten Uhren erklärt sich die verschiedene Angabe über Anfang, Mitte und Ende der Erscheinung. Ueber die auf dem Golouz angestellten Beobachtungen hat die „Laib. Z.“ vom 30. Juli einen durch Venanigkeit Vertrauen einflößenden Bericht erstattet, über die am St. Urbansberg hat die „Novice“ vom 6. I. M. auf eine sehr anziehende Weise berichtet; in der Erwartung, daß die auf dem höchsten Punct der Julischen Alpen gemachten Beobachtungen bekannt werden mögen, finde ich mich zur Veröffentlichung der auf dem Krim erhaltenen Ergebnisse durch die Hoffnung veranlaßt, daß sie, wie die übrigen, zur einer vielleicht interessanten Vergleichung etwas beitragen, und Andere zu eben diesem Behufe zur Bekanntmachung der Ihrigen aufmuntern dürfen.

Ein Ulschneider'sches Fernrohr, ein sehr empfindliches Thermometer, ein Bergcompaß, eine sehr hoch gesteckte Windfahne, nebst den scharfen und aufmerksamen Augen vieler jungen Leute, bildeten das sammtliche Beobachtungsgeräthe.

Unmittelbar vor dem Anfang der Sonnenfinsterniß war die Luft, ungeachtet ihrer Heiterkeit, theil-

weise mit Dünsten gefüllt, die sich am Gesichtskreise, besonders im N. W., als ein ziemlich dichter Nebel darstellten.

Der Eintritt des Mondes war um 3 Uhr, 24' 30'', die Mitte um 4 Uhr 21' 40'', der Austritt um 5 Uhr 28' 3''.

Die allmälige Abschwächung des Lichtes, die Anfangs etwas gelbliche und nach der zunehmenden Verdichtung der Wolken am Horizont ziemlich düstere Färbung der Luft, die merklich abnehmende Wärme, die rasch zunehmende Heftigkeit des Windes, und der Ernst der rollenweise vertheilten Beobachtung erhöhten den Eifer der Jünglinge, die theils mit der Handhabung der Instrumente, theils mit der Erhaltung eines großartigen — aber von Weitem nicht gesehnen Feuers — theils um einen kleinen Luftballon, der im Augenblicke der größten Bedeckung aufstieg, beschäftigt waren.

Diese verschiedenen Puncte, einzeln anlangend, ist erstlich die gelbliche, auch röthliche Färbung der Luft am hellen Tage in den Nachmittagsstunden, am Horizonte nicht nur von einem sehr hohen Puncte, sondern sogar von der Ebene aus, abgesehen von jeder Sonnenfinsterniß bisweilen beobachtet worden, daher man denn auf diesen Umstand nicht viel Gewicht zu legen braucht.

Zweitens. Die Temperatur nahm folgendermaßen ab:

Vor Eintritt des Mondes	+ 14.5 R.
Während der größten Bedeckung	12.0 "
Beim Austritt des Mondes	11.0 "
Wenige Minuten darnach	11.8 "
Dann wiederum	11.0 "

und stieg nicht wieder.

Der Umstand, daß die Wärme nach der größten Bedeckung noch immerwährend abnahm, deutet darauf, daß die Abnahme der Temperatur nicht ausschließlich von der Entziehung einer bedeutenden Menge von Sonnenstrahlen abhängig war, sondern daß sie ihre Hauptursache in der zunehmenden Heftigkeit des Nordwindes hatte, welcher freilich aus der im Kernschatten liegenden Nordgegend Kraft, Schwung und Richtung nahm.

Drittens. Der Wind nahm an Heftigkeit fortwährend zu von $0\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$ in eben dem Maße, als er von NO. nach und nach in O. umschlug, wobei es sehr beachtenswerth ist, daß er erst eine Viertelstunde nach dem Ende der Sonnenfinsterniß hier seine größte Heftigkeit erreichte. Dieser Umstand bestätigt sehr, was kurz vorher angedeutet wurde.

Viertens. Die Beobachtungen wurden mit der größten Sorgfalt gemacht; es wurde an der scheinbaren Berührungslinie beider Weltkörper nichts Außerordentliches wahrgenommen: keine Flämmchen, kein zuckendes Licht, keine Lichtausströmungen am äußeren Rande derselben; die von Einigen durch verdunkelte und gefärbte Gläser bemerkte Verdoppelung und Verdreifachung des Phänomens, die in der doppelten und dreifachen Strahlenbrechung an den Oculargläsern eine ungezwungene Erklärung findet, verdient kaum erwähnt zu werden. Aber nicht unerwähnt soll bei dieser Gelegenheit bleiben, daß bei der am 25. April 1846 um 6 Uhr 40' Abends vom hiesigen Schloßberg aus beobachteten Sonnenfinsterniß etwas den erwähnten Flämmchen Ähnliches wahrgenommen wurde. Es hatte nämlich der Mond kaum mehr als einen Zoll der Sonne bedeckt, als diese hinter der Gernada unterging; und gleich nach ihrem Untergange sah man, bei völlig heiterem Himmel dünne Lichtstreifen hinter dem Berge heraufblitzen. Die Erklärung dieses vom Berichterstatter und mehreren um ihn versammelten scharfsichtigen Jünglingen beobachteten Meteors liegt auf der Hand, und dürfte auf die nach der totalen Sonnenfinsterniß vom 3. 1842 besprochenen Flämmchen einiges Licht werfen.

Aus dem bisher Gesagten ist ersichtlich, daß wenigstens ein Nebenzweck die Anstellung meteorologischer Beobachtungen durch die Besteigung des Krimberges am 28. Juli erreicht wurde; aber erreicht wurden ferner noch drei andere Nebenzwecke: es wurde die theilweise alpinische und höchst merkwürdige Flora des Krim untersucht, die geognostische Formation desselben näher erforscht, eine außerlesene Anzahl studierender Jünglinge unter dem feierlichen Einfluß einer seltenen Naturerscheinung zu vielfältiger, zweckmäßiger Naturforschung eingeweiht und angeleitet.

D. Zinner & Comp.